

27. März 2026, 15.00 – 18.00 Uhr

Online-Nachmittag der Fachgruppe „Komplexität in Systemen – Synergetik, Neurowissenschaften und systemische Praxis“ der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGSF)

Wir freuen uns, jenseits des Ping-Pong zwischen Konstruktivismus und Realismus (in jeweils verschiedenen Varianten) oder Subjektivität und Objektivität eine neue Dimension in der Welt von Erkenntnis, Beobachtung und Messung eröffnen zu dürfen, was Prof. Markus Maier (LMU München) an diesem Nachmittag für uns tun wird. Ein nicht nur für Psycholog:innen wirklich spannendes Thema mit mehr Praxisbezug, als man meinen könnte.

Autonomie und subjektives Erleben als makroskopische Komplementaritäten und Verschränkungskorrelationen: Evidenz für eine subjektive Realität

Prof. Dr. Markus Maier, Department Psychologie, LMU München



Die Teilnahme ist kostenfrei. Bitte teilt uns per mail mit, wer daran teilnehmen wird. Wir schicken kurz vorher dann den zoom-Link zur online-Teilnahme.

Anmeldung an

Malika.lienhardt@fatz-neckargemuend.de

Günter Schiepek, Rieke Oelkers-Ax, Rainer Schwing

Darum geht es:

Die Konzepte „Autonomie“ und „subjektives Erleben“ sind wichtige Aspekte der menschlichen Psyche und von zentraler Relevanz für klinisch-therapeutische Interventionen. Autonomie umfasst dabei die frei-willentliche, autonome Einflussnahme auf die objektive Realität und das subjektive Erleben die individuell-autonome Wahrnehmung von objektiven Realitätsaspekten. Beide Konzepte können daher als psycho-physische Wechselwirkung zwischen subjektiven und objektiven Realitäten aufgefasst werden.

Ein neuer und provokativer Ansatz, die Verallgemeinerte Quantentheorie, konzipiert diese Wechselwirkung nicht wie bisher als kausale Interaktionen, sondern als makroskopische Komplementaritätsbeziehung und akausale Verschränkungskorrelation, bei der die subjektive und objektive Realität als ungetrennte Ganzheit (subjektive Realität) betrachtet wird. Anhand von empirischen Studien sollen die Implikationen der subjektiven Realität für das Wollen und Erleben dargestellt werden.

Aktuell in der Psychologie dominierende Theorien wie der *Substanzdualismus* von Descartes, der zwei getrennte Realitätsformen -die subjektive und objektive Realität mit kausaler Wechselwirkung zwischen diesen- annimmt, und der *Physikalismus*, der Realität auf die objektive, kausal geschlossene Realität reduziert und Subjektivität als Epiphänomen behandelt, können psycho-physische Wechselwirkungen wie Freier Wille und subjektives Erleben mit ihren autonomen Anteilen nicht theoretisch kohärent beschreiben. In beiden Ansätze existiert eine Erklärungslücke bezüglich der Wechselwirkung von subjektiven Aspekten und objektiven Manifestationen von Realität.

Die Unus-Mundus Theorie von Wolfgang Pauli und Carl Gustav Jung und ihre Formalisierung in der Verallgemeinerten Quantentheorie stellt eine alternative Beschreibung der Interaktion zwischen subjektiver und objektiver Realität dar. Nach dieser Theorie existiert eine gemeinsame Realität (Unus Mundus) in der subjektive und objektive Realitätsaspekte ungetrennt und ineinander verschränkt sind. Subjektive und objektive Realitäten in ihrer getrennten Erscheinungsform entstehen durch einen Akt von messinduzierter Realitätsbestimmung, der durch eine individuelle Wahrnehmung ausgelöst wird.

Bewusstes Erleben und frei willentliche autonome Realitätsgestaltung sind in diesem Modell wahrnehmungsbasierte makroskopische Komplementaritäten, bei denen subjektive und objektive Elemente durch Bedeutung miteinander verbunden, aber komplementär zueinander sind.

Wollen und Erleben sind daher aktive Realitätskonstruktionen, die auf subjektiv-objektiven Verbindungen basieren und damit eine neue, bisher unbekannte Realitätsform darstellen, die man als „subjektiv“ bezeichnet. Diese Form der intentional-konstruierten Realität lässt sich nicht in das bekannte klassische dualistische Schema der Unterscheidung zwischen subjektiver und objektiver Realität einordnen, sondern erfordert eine Erweiterung um diese dritte Realitätsform.

Eine „subjektive“ Realität kann nicht komplett objektiviert werden, was für die autonomen, motivationalen Impulse, die darauf basieren, bedeutet, dass der Erfolg unserer Absichten und unseres Erlebens nicht durch objektive Fakten verifiziert werden darf. Anhand von mehreren quantenbasierten Studien wird erläutert, wie intentionale, autonome Impulse (Freier Wille) durch pure Wahrnehmung eigentlich zufällige Ereignisse (= potentielle Quantenrealitäten) entlang der Absichten wahrscheinlicher machen können und welche Rahmenbedingungen es uns erlauben, dabei besonders erfolgreich zu sein. In weiteren Studien wird aufgezeigt, wie autonomes Erleben durch Variation der objektivierenden Messung einer physikalischen Realität verändert wird.

Die Ergebnisse beider Forschungsprojekte machen deutlich, dass „Autonomie“ und „subjektives Erleben“ auf einer Realität basieren, die keine kausale Wechselwirkung zwischen subjektiver und objektiver Realität beinhaltet, sondern eine makroskopische Komplementarität in Form einer akausalen Verschränkungsrelation darstellt. Makroskopische Komplementarität und Verschränkung sind durch Messung aktiv konstruierte und nur indirekt objektivierbare Phänomene.

Die empirischen Befunde widerlegen zentrale Annahmen des Cartesischen Dualismus und des Physikalismus und deuten ein Weltbild an, in dem autonom erzeugte und bedeutungshaltige Realitäten existieren, die aber nicht allein im Subjektiven verbleiben, sondern real – wenn auch nicht vollständig objektiv sind.